

furt für Franken, Hessen und Thüringen, im folgenden Jahre das Bisthum Eichstätt und gab ihnen heilige Männer, Würzburg den hl. Burghard, Würzburg den hl. Witta, Erfurt den hl. Adalar und Eichstätt den hl. Willibald zu Bischöfen. Um die Befehrung dieser Völker noch besser zu sichern, suchte der apostolische Mann einen Stützpunkt, welcher zugleich Ausgangspunkt für die Missionsthätigkeit nach Norden hin werden könne, und fand einen solchen in der Gründung eines neuen Klosters, das nach seinen an Karlmann gerichteten Worten (Vita Sturmii in Monum. Germ. SS. II, 370) so großartig werden sollte, wie vor ihm von niemandem unternommen worden. Er suchte dafür eine Stelle, welche mitten zwischen den vier Völkern, denen er das Evangelium gepredigt hatte, den Franken, Thüringern, Hessen und der Wetterau gelegen sei (Ep. ad Zach.; Will, Regesten zur Gesch. der Mainzer Erzbischöfe S. 20, n. 88). Einen solchen Platz fand er in tiefer Wildniß. An beiden Ufern der obern Fulda dehnte sich ein großer Wald aus, der von der vorherrschenden Buche Buchonia genannt wurde. Die Silva Buchonia lag größtentheils im Gaue Grabfeld, der von dem Gaue der Wettreiba, dem Lahngau, dem fränkischen Hessengau, Thüringen und dem Saalgau begrenzt war. (Vgl. Landau, Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und Entwicklung, Hamburg-Gotha 1854, Die Mark von Fulda 137 ff.; Gegenbaur, Das Kloster Fulda im Karolinger Zeitalter. 2. Buch: Buchonia und das Grabfeld. Fulda 1874.) Die Buchonia war damals noch nicht cultivirt und wenigstens in dem hier in Betracht kommenden Theile auch nicht bewohnt. Doch führte die Handelsstraße von Thüringen nach dem Rheine durch diese Wildniß, und am Himmelsberg zweigte sich von ihr eine Localstraße, der Ortsweg, nach dem Grabfeld ostwärts ab. Auf diese Einöde hatte Bonifatius zur Durchführung seines Planes bereits sein Augenmerk gerichtet, als sein Schüler Sturmius ihm eine Mittheilung machte, die seinem Vorhaben wesentlich zu statten kam. Dieser edle Sohn Bayerns, eine durchaus ascetische Natur, fühlte einen unwiderstehlichen Drang nach größerer Zurückgezogenheit und sehnte sich nach der Einsamkeit des stillen Waldes. Nach wiederholten Unterredungen erkannte Bonifatius die Nothwendigkeit des Berufes und das Walten der göttlichen Vorsehung und sandte seinen Jünger mit zwei Gefährten nach der oben geschilderten Wildniß. Sturmius kam zunächst nach Hersfeld und erbaute einige Hütten. Es war dieß nicht, wie eine falsche Lesart in Egel's Leben des hl. Sturmius angibt, im J. 736, sondern im J. 742. (Vgl. Schwarz, Fuldaer Gymnasialprogramm 1856, bezügl. Note.) Da dieser Ort wegen der Nähe der Sachsen dem apostolischen Manne nicht gefiel, zog Sturmius dreimal die Fulda weiter hinauf, das dritte Mal im Hochsommer 743 allein, und traf an der Mündung der Giesel in die Fulda mit einem Reisenden zusammen, der ihm

über die Gegend nähere Aufschlüsse geben konnte. Von einem Eichenbestande hieß sie Giloba, der nahe Hügel (jetzt Johannisberg) Chrilari. Von da sich rückwärts wendend, fand er die Stelle, an der nun der Dom steht, für seine Zwecke ganz geeignet und erblickte in ihr denjenigen Ort, den nach dem Ausspruche seines Bischofs der Herr seinen Dienern in der Wüste bereitet habe. Sturmius bezeichnete den Platz, stieß aber, als er ihn kurz darauf in Besitz nehmen wollte, auf Widerspruch. Inzwischen war Bonifatius an den Hof Karlmanns geeilt und hatte sich das Land, 4000 Schritte rings um die bezeichnete Stelle, erbeten. Karlmann schenkte es ihm urkundlich und lud auch die Großen des Gaues ein, seinem Beispiele zu folgen, falls sie dort Besetzungen hätten. Bei Dronke (Codex diplom. Fuld. n. 270) findet sich das Document, welches die Grenzen auf's Genaueste beschreibt. Es datirt vom J. 747, hat aber vielleicht später ergänzende Zusätze erhalten. Das Gebiet reichte von der Roßkuppe und dem Margarethenberge (Cuffiso) im Nordosten bis zum Himmelsberg im Südwesten und von den Quellen der Haun im Südosten bis zur Mündung der Luder im Nordwesten und umfaßte die heutigen Pfarreien der Stadt Fulda, Kämmerzell, Heimbach, Johannisberg, Giesel, Eichenzell, Florenberg, Petersberg nebst angrenzenden Theilen der Pfarreien Margarethenhaun, Marbach und Bimbach. Am 12. März 744 zog Sturmius mit sieben Genossen von Chrilari nach der bezeichneten Stelle und pflanzte unter kirchlichen Gesängen und Gebeten das Kreuz auf. Es war dieß der Geburtstag des Klosters zum hl. Salvator oder, wie es auch schon in den ersten Jahren vom Flusse benannt wurde, des Klosters Fulda. Rasch machten sich die Brüder an die Arbeit; dieß unterstützte der hl. Bonifatius durch herbeigezogene Arbeiter und leitete sie vom nahen Bischofs- oder Frauenberg aus. Er selbst weihte in der Kirche den Altar zu Ehren des Erlösers. Die Mönche wünschten ihr Kloster nach der strengern Disciplin der Abteien Tusciens, besonders nach dem Muster Monte Cassino's einzurichten, weshalb sich Sturmius im J. 748 nach Italien begab (s. d. Art. Sturmius). Ganz seinem Plane, das Kloster zu einer Pflanzstätte von Priestern für ganz Deutschland zu machen, entsprechend, wollte Bonifatius seine neue Gründung von der Jurisdiction der Bischöfe exempt wissen und ersuchte deshalb in einem eigenen Schreiben (Ep. ad Zach.; Will, Regesten I. c.) den Papst Zacharias, dem Kloster Fulda ein Privileg zu ertheilen, wie er es der Abtei Monte Cassino gegenüber gethan hatte. Der Papst willfuhr ihm und verlieh Fulda im J. 751 die Unmittelbarkeit unter dem römischen Stuhle und die quaeisepiscopale Jurisdiction. (S. Bartolini, Di Zaccaria Papa e degli anni del suo Pontificato, Ratisbona 1879, p. 478 sqq.; Documenti N. 33, p. [80]. Vgl. auch Harttung, Diplomat.-histor. Forschungen, Gotha 1879, 2. Th., 195 ff., und des Verfassers Abhandlung im Jahresbericht